

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Bezugspreis monatlich 70 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delfenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinsten althe Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Pektimen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in die Postzeitungsliste unter 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 145.

Dienstag den 10. Dezember 1918.

18. Jahrgang.

Die rheinisch-westfälische Republik.

In Köln sind in gewaltigen Versammlungen die ersten Versuchsballons aufgestiegen. Deutschland soll sich darüber aussprechen, was es über eine rheinisch-westfälische Republik denkt.

Das stärkste Wirtschaftsgebiet Deutschlands.

Die Tragweite einer Losrennung Rheinland-Westfalens wäre für Preußen ganz unabsehbar. Die westfälische Industrie war eine der stärksten Quellen für die preussische Finanzwirtschaft. Sie brachte riesenhafte Steuern direkt, sie befruchtete den an sich ja doch ziemlich öderen Berliner Wirtschaftsmarkt; denn in Berlin verzehrten die Nachkommen der alten Kohlenbauern und Großschmiede aus dem Ruhrgebiet die Erträge ihrer Anlagen im Westen. Die Einkommensteuer in Preußen beträgt circa 320 Millionen, von 115 Millionen aus Rheinland und Westfalen, so daß ein volles Drittel der preussischen Steuereinkünfte direkt aus dem Westen kommt und weiter erhebliche Teile ihren Nährboden in Rheinland-Westfalen haben. Was das für Preußen, das außerdem noch von dem Berluster der österschlesischen Kohlenindustrie bedroht wird, bedeutet läßt sich leicht ausmalen.

Der Widerhall der Kölner Anregung ist stark.

Die Presse im Westen nimmt überwiegend zugunsten dieser Anregung Stellung, oder sie hält ihr Urteil zurück. Nur wenige Blätter sprechen entschieden dagegen. Bei dieser schwankenden Stellungnahme mag die Unklarheit über die Tragweite dieses Projektes mitsprechen. Man wird damit rechnen, daß die Vollunion mit ganz Deutschland, einheitliche Post, einheitliches deutsches Geld bleibt, daß außerdem das gesamte Verkehrsnetz auf das Reich übernommen werden wird, daß überhaupt vieles von den bisherigen Aufgaben der Einzelstaaten auf das Reich übergehen wird, wie die Ebert-Reinigung das ja immer wieder angekündigt hat. Wenn das alles vorausgesetzt wird, dann treten die Elemente für die Losrennung schärfer in den Vordergrund.

Der Widerstand gegen Berlin war immer sehr stark.

In den katholischen Kreisen spielt der Kulturkampf noch immer eine sehr große Rolle. Und die ständige Wiederkehr der Beschwerden über Parität, die Klage über Zurücksetzung der Katholiken in den preussischen Staatsämtern usw., der auch gegenüber dem geringeren Prozentsatz der Bevölkerung noch erheblich geringeren Zugang zu den katholischen Kulturstätten wirkt im katholischen Teil der Bevölkerung nach.

Daneben aber spielte die ganze Volkseinstimmung mit.

Rheinland und Westfalen sind mit die ältesten germanischen Landesteile. Sie haben seit der römischen Eroberung niemals eine eigentliche Macht über sich gesehen. Abgesehen von Hessen — das hier ja nicht eigentlich mitpricht — war Westfalen ja doch immer eine Domäne der kleinsten Kleinstaaterei, in der die Herren, vielfach Bischöfe, sich um das Regieren wenig kümmerten. Jetzt kam mit der Eroberung für Preußen — der preussische Gendarm. Man kann nur aus den tiefsten, nur in redseligsten Stunden sich öffnenden Tiefen der Volksseele erfahren, wie die aus anderen Landesteilen stammenden Gendarme und Beamten aller Kreise überwiegend mit polnischen Namen gar, im Westen mit dem Volksbewußtsein im Widerspruch standen. Diese Stimmung, die an der holländischen Grenze des Rheinlandes z. B. noch vor wenigen Jahrzehnten das Wort „Brüß“ als Schimpfwort aufstach, hat sich natürlich jetzt in der Bevölkerung mit.

Direkten Anlaß aber gibt das Adolfs-Hoffmann-System.

Die unmittelbare Ursache dieser Bestrebungen bildet die von Adolf Hoffmann angekündigte Trennung von Kirche und Staat. Die katholische Kirche erhält verhältnismäßig weniger vom Staat als die evangelische Landeskirche. Aber die Katholiken sind im Durchschnitt des Landes ärmer, die Kirchensteuern sind fast durchweg weit höher, sodaß der Wegfall der Staatszuschüsse auf längere Zeit hinaus die allergrößten Schwierigkeiten verursachen muß. Ueber die Haltung der evangelischen Kirchentreise des Westens liegen natürlich noch keine Kundgebungen dazu vor. Es ist aber sicher, daß beide Konfessionen in der Abwehr der Hoffmannschen Pläne mit gleicher Entschlossenheit vorgehen werden; wobei allerdings anzunehmen ist, daß evangelischerseits die Beziehungen zu Berlin stärker sind, als auf katholischer Seite.

Was da im Westen anzuhängen scheint, ist ein gewisses Stück Entwicklung für Deutschland. Es ist Preußens Ende und die dauernde Beurteilung Deutschlands zur politischen Machtlosigkeit. Und ob die Hoffnung, daß deutsche Arbeit dieses Manko werde ausgleichen können, berechtigt ist, das wird die Zukunft zeigen müssen.

Die Bolschewisten vogelfrei.

Manifest der Entente.

Eine deutsche Soldatenzeitung, die am 1. Oktober Meer erscheint, ist in der Lage, folgenden Ausruf der Alliierten zu veröffentlichen:

„Hiermit bringen wir zur Kenntnis der Bewohner Ozeas und seiner Umgegend, daß wir auf dem Territorium Rußlands eingetroffen sind, um die Ordnung herzustellen sowie zur Befreiung von den bolschewistischen Usurpatoren, weshalb auch die Nachrichten der provokatorischen Bolschewiki, die verbündeten Heere seien nach Südrußland gekommen, um die Deutschen hinauszuschlagen, durchaus unwahr sind.“

Die Deutschen sowohl wie auch wir sind nicht als Eroberer hierhergekommen, sondern als Verteidiger des Rechts, deshalb laufen ihre und unsere Ziele hier selbst zusammen.

Die Nachrichten von bevorstehenden Kämpfen sind unwahr und werden zu dem Zwecke verbreitet, um eine Panik hervorzurufen.

Alle ungesunden Elemente Rußlands — die Bolschewiki und ihre Anhänger — werden als außer dem Geseze stehend erklärt. Personen, welche Bolschewiki verbergen, sollen dem Feldgericht übergeben werden.

Wir erkennen keinerlei Organisationen an, außer den Organisationen, welche gegen die Bolschewiki kämpfen: die Freiwilligen und die Kosakenarmee, sowie die Armee der konstituierenden Versammlung, in Anbetracht dessen allen Organisationen, welche im Besitze von Waffen sind, vorgeschrieben wird, die Waffen den speziell dazu bestimmten Vertretern der internationalen Heeresabteilung abzuliefern.“

Der Ausruf trägt die Unterschriften der Vertreter von England, Frankreich, Japan, Rußland, Italien, Belgien, Serbien, Griechenland, Rumänien.

Appell an Amerikas Gerechtigkeit

Nathenau an Oberst House.

Walter Rathenau veröffentlicht im „Vorwärts“ einen offenen Brief an Oberst House.

Nathenau, der Schöpfer des Hundert-Millionen-Wertes der U. S. G. organisierte zu Beginn des Krieges unsere Rohstoffwirtschaft; Oberst House, ein Mann ohne jedes offizielle Amt, ist der Vertrauensmann und Freund Wilsons. Aus dem Brief geben wir folgende Stelle wieder:

„In meinen Schriften habe ich vor dem Kriege gewarnt. Als er kam, habe ich die Rohstoffwirtschaft organisiert, um den sofortigen Zusammenbruch zu verhindern; dann habe ich alle meine Arbeit daran gesetzt, um Frieden, Versöhnung, Abkehr von Gewalttätigkeit und Annexionismus zu vertreten. Im Juli 1917“

„Ich sah zum letzten Mal Ludendorff im Hauptquartier. Ich sagte ihm: Wenn Sie Ihre maßlosen Forderungen verwirklichen wollen, müssen Sie London, Paris und New York besetzen; ich wies ihm die falschen Zahlen und Berechnungen der Marine nach und die Ausichtslosigkeit des Unterseekrieges. Er setzte mir entgegen, was er sein Gefühl nannte und was seine schrankenlose Gewalt war. Einmal freilich habe ich zum Widerstand geraten; als derselbe Ludendorff die Regierung zwang, statt der Liquidation den Bankrott anzumelden.“

Deutschland ist schuldlos. Der deutsche Wille war trotz aller Parlamente gebunden durch die furchtbare Militärmacht. Durch die Revolution ist

zum ersten Mal der deutsche Wille frei, und dieser Wille ist der Frieden.

Deutschland war stets ein gefährdetes Land. Auf einem Boden, der dreißig Millionen ernähren kann, sind siebzig erwachsen. Sie haben von der Lohnarbeit für andere Völker gelebt und Zeit gefunden, der Welt manch schönes Gut des Geistes zu schenken.

Unser Außenhandel ist erschüttert. Wir verlieren Elsf mit seinem Erdöl und Kali und Lothringen mit seinem Erz. Unsere Kolonien sind gefährdet. Es bleibt uns kein bedeutender Rohstoff außer Kohlen. Der Reichsverband droht zu zerreißen.

Seit drei Jahren hungert das Volk.

„Schwindet der Nachwuchs. Wir sind tief verschuldet und haben kein Arbeitsmaterial. Ueber uns schwebt die Gefahr einer gewaltigen Kriegsschädigung. Die Militärmacht ist entwaftet, wir sind wehrlos.“

Niemals ist, solange es Weltgeschichte gibt, drei Staaten und ihren politischen Hauptern, Wilson, Clemenceau und Lloyd George eine solche Macht verliehen worden.

Niemals, solange es Weltgeschichte gibt, ist das Sein und Nichtsein eines ungeborenen, gesunden, begabten, arbeitsfrohen Volkes und Staates von einem einzigen Entschluß verantwortlicher Männer abhängig gewesen.

Was uns angedroht wird, was der Haß uns an-

zutun vorschlägt, ist die Vernichtung. Die Vernichtung des deutschen Lebens jetzt und in alle Zukunft.

In diesen Tagen werden Beschlüsse gefaßt, die auf Jahrhunderte das Geschick der Menschheit bestimmen. Wilson hat ausgesprochen, was nie zuvor irdische Gewalt zu verwirklichen wagte: Frieden, Versöhnung, Recht und Freiheit für alle. Gott gebe, daß seine Worte Wahrheit werden.

Werden sie es nicht, so trifft das alte sibyllinische Wort ein, das Plutarch uns überliefert:

Auch für den Sieger wird der Sieg verderblich.

Werden sie Wahrheit, so ist der Welt ein neues Zeitalter geschenkt und die unsäglichen Opfer des Krieges waren nicht vergeblich.

Ich grüße Sie in menschlichem Vertrauen.“

Die kommende Hungersnot.

Zusammenbruch der Ernährungswirtschaft.

Recht trübe Ausichten auf die kommenden Ernährungszustände enthält eine Aufschrift des Reichsernährungsamts an das auswärtige Amt, die anklingend ergangen ist, um die Notwendigkeit beschleunigter Friedensverhandlungen zu betonen.

Es wird darin ausgeführt:

„Das Rückgrat unserer ganzen Kriegsernährungswirtschaft bildete bisher die Versorgung mit Brotgetreide und Kartoffeln. Infolge der Grippe, der Unruhen und der Arbeitseinstellung der Kriegsgefangenen usw. ist ein erheblicher Teil unserer Kartoffelernte in der Erde geduldet und

durch den frühen Frost vernichtet

worden. Hinzu kommt die ungeheure Transportverfälschung. Ein Durchhalten der vorgesehenen Kartoffelration erscheint daher schon heute vollkommen ausgeschlossen, und höchstens die Hälfte der Nation wird allgemein ausgegeben werden können.“

Die Getreideversorgung war nach der verfallenen Inanspruchnahme der diesjährigen einheimischen Ernte in erheblichem Maße auf Zufuhren aus dem Osten eingestellt. Infolge des Fortfalls dieser Zufuhren hat sich die

Rage der Reichsgetreidekasse veranlaßt

gestaltet, daß ihre Lagerbestände nur noch bis zum 7. Februar 1919 reichen, und auch dann nur, wenn die täglichen Zufuhren in gleicher Höhe wie im Vorjahr erfolgen. Dies erscheint aber nach Lage der Transportverhältnisse völlig ausgeschlossen. Nach dem 7. Februar würde sich also gütigstenfalls nur eine Tageskopplung von 80 Gramm Mehl, d. h. ein Drittel der gegenwärtigen Ration verteilen lassen.

Sehr trübe sieht es auch um die Ausichten unserer Fett- und Fleischversorgung aus, da namentlich das Durchhalten der Fettwirtschaft auf die Zufuhren der in Rußland angekauften Velsaaten eingestellt war. Diese Vorräte sind naturgemäß nicht mehr abtransportiert worden. Die einheimische Fettwirtschaft gestattet deshalb nach dem

völligen Zusammenbruch der Milchwirtschaft

nur noch einen Wirtschaftsplas bis zum 1. April. Bis zu diesem Tage steht aus der möglichen Ausbringung an Milchfett und aus der Margarineerzeugung nur noch ein Tageskopplung von 3,3 Gramm zur Verfügung.

Die Fleischration, die für den größten Teil der versorgungsberechtigten Bevölkerung nur noch eine Wochenkopplung von 100 Gramm vorsieht, kann auch nur unter Zuhilfenahme ganz beträchtlicher Zufuhren aufrecht erhalten werden. Ohne solche Zufuhren ist jedenfalls mit einer starken Herabsetzung aller wichtigen Lebensmittelsrationen spätestens Anfang Februar zu rechnen. Was das bedeuten würde, geht daraus hervor, daß alsdann der Nährwert, der heute schon nur noch ein Drittel des normalen Durchschnittsnährwerts darstellt, auf etwa

die Hälfte des gegenwärtigen Nährwertes

herabsinken würde. Diese Tatsache würde ein langsame aber sicheres Verhungern bedeuten.

Die Note schließt mit dem Hinweis, daß die Sterblichkeit in Deutschland in der Kriegszeit und insbesondere in den letzten Jahren in erschreckendem Maße zugenommen hat.

Zwischen Krieg und Frieden.

Zusammenschluß der Beamten.

Nach gründlicher Vorbereitung ist der einheitliche Zusammenschluß der gesamten deutschen Beamtenschaft auf gewerkschaftlicher Grundlage unter Zustimmung aller beteiligten Verbände im „Deutschen Beamtenbund“ erfolgt.

Der Bund umfaßt sämtliche Großorganisationen der Beamten und Lehrer mit etwa 1 1/2 Millionen Mitgliedern und stellt damit die einzige Gesamtvertretung der deutschen Beamtenschaft dar. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin.

Belgier belidigen einen deutschen Unterhändler.

Der Adjutant des Leiters der deutschen Eisenbahn-Waffenlieferungs-Kommission, ein deutscher Offizier, ist in Nachen von belgischen Soldaten auf dem Wege zum Gebäude des belgischen Kommandanten zweimal angehalten worden, und obwohl er den ordentlichen Ausweis der internationalen Waffenstillstandskommission vorwies, wurde er geschlagen, ihm die Waffentaschen abgerissen und der Mantel zerlegt. Es ist hinzuzufügen, daß der deutsche Offizier für die Ausführung des Waffenstillstandes tätig ist und deshalb ein besonderes Anrecht auf Schutz hat. Sonst wäre die Durchführung der Auslieferung des rollenden Materials unmöglich. Dasselbe gilt für die anderen Vertreter der Waffenstillstandskommission, die vor allem auch den in Nachen geltenden strengen Bestimmungen für den Verkehr auf der Straße nicht unterworfen sein dürfen.

Diese Tatsachen sind sofort zur Kenntnis der französischen Kommission gebracht worden.

Wissen gegen jeden Militarismus.

Das Reuter-Büro meldet aus New York, daß Wilson vor seiner Abreise nochmals ausdrücklich erklärte, daß er gegen den Militarismus in jeder Form kämpfen werde. Die Herabsetzung des preussischen Militarismus betrachte er als den wichtigsten Teil seiner Aufgabe.

Englische Panzerreiter in Köln.

Seit Freitag mittag ziehen englische Panzerreiter, begleitet von Panzerautomobilen, in Köln ein.

Der Leidensweg des Friedens.

Der Weg zum Frieden wird drei Stadien durchlaufen. Das erste Stadium bildet die Konferenz der Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas. Sie wird angeblich im Trianon zu Versailles stattfinden und, wie verlautet, bis Anfang Januar währen.

Das zweite Stadium wird die Zusammenberufung der im März oder April zusammentretenden vollständigen Friedenskonferenz der Alliierten bilden. Zu Versammlungen in die in den nächsten Wochen zu Paris und Versailles stattfinden werden, werden keine feindlichen Delegierten zugelassen, weil es augenblicklich in Deutschland keine Regierung gibt, welche die Nation vertritt, während in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie mehr als ein Staat noch in der Bildung begriffen ist.

Die dritte Konferenz wird der große Friedenskongress aller alliierten Staaten sein, einschließlich der neugebildeten Staaten, und ihre Beschlüsse werden die Grundlage für den Völkerverbund bilden. Man wird den Feind einladen, diese Beschlüsse zu unterzeichnen, und dann werden sie der darauf zusammentretenden Weltkonferenz von Alliierten, Neutralen und Feinden vorgelegt werden als Grundlage für die Beratung über den Völkerverbund.

Endgültige Entscheidung über die Madensen-Armee.

Ueber das Schicksal der Madensen-Armee in Ungarn waren in der letzten Zeit die widersprechendsten Meldungen verbreitet. Jetzt liegt eine Nachricht von der zuständigen Stelle vor, die besagt:

„Die deutsche Waffenstillstandskommission hat durchgesetzt, daß von einer Internierung der Heeresgruppe Madensen endgültig Abstand genommen wird. Die Rückführung der Truppen in die Heimat wird mit der Bahn und zu Fuß fortgesetzt. Eine größere Anzahl von Formationen hat die deutsche Grenze bereits überschritten.“

Keine Konfiskationen beabsichtigt.

Wie sich Herr Haase, der Führer der Unabhängigen, die Sozialisierung der Betriebe denkt, hat er einem amerikanischen Pressevertreter gegenüber wie folgt auseinandergesetzt:

„Wir beabsichtigen zuerst einige monopolartige Betriebe, wie z. B. die großen Bergwerke, vertrustete, monopolisierte Industriezweige, in das Gemeineigentum überzuführen, sie zu „nationalisieren“. Es ist eine Kommission eingesetzt, die bestimmen soll, wie das durchzuführen ist. Wir wollen aber nicht etwa die Kaufmännischen, oder die industriellen Köpfe beseitigen, sondern sie vielmehr ausnützen, und für die neue Produktionssteigerung brauchen wir sie, nicht für den privaten Kapitalismus, sondern im Interesse des Staates.“

Die Import- und Exportindustrie werden von der Bergesellschaftung ausgenommen. Die Kommission wird Männer aus der Industrie, geistige und technische Arbeiter hören, sie wird dann angeben, unter welcher Bedingung und in welcher Form die Sozialisierung erfolgen und namentlich auch wie der Unternehmer entschädigt werden soll. Die letzte Entscheidung hat das Kabinett.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Die Baronin konnte sich gar nicht genug wundern über die Ruhe der Gräfin.

„Da habe ich mir wohl dummes Zeug eingebildet,“ dachte sie. „Sie hätte etwas übrig für Graf Rainer.“ Und laut fragte sie eifrig: „Wie alt ist die Braut?“

„Vierzehn Jahre.“

„Aha, das ist freilich ein großer Unterschied. Aber Rainer ist wohl der Mann, auch solch ein junges Mädchen an sich zu fesseln und glücklich zu machen.“

„Und das wollen wir von Herzen wünschen, da er sich nun einmal mit der jungen Dame verlobt hat.“

„Die beiden Damen weiter sprechen konnten, trafen einige der Herren ein und unterbrachen, zu Gräfin Gerlindes Erleichterung, das Gespräch.“

Auf der Heimfahrt, die Graf Rainer mit Gräfin Gerlinde vor Einbruch der Dämmerung antrat, waren die beiden Menschen erst sehr schweigsam und sahen in Gedanken verloren vor sich hin. Die Gräfin wartete noch immer schmerzlich darauf, daß der Graf sie auffordern sollte, im Schloß zu wohnen zu bleiben.

Heute morgen hatte sie ihn zu sich rufen lassen. Er war dem Rufe sofort gefolgt, und da hatte sie zu ihm gesagt:

„Lieber Better, ich möchte den Familienschmuck in deine Hände zurücklegen. Es könnte ja sein, daß du ihn ganz oder teilweise deiner Braut übergeben wolltest. Bitte, nimm die Kassette mit dem Schlüssel an dich und vergleiche den Inhalt mit dem Verzeichnis. Du wirst alles wohl geordnet finden.“

Das hatte sie gesagt, um ihn zum Sprechen zu zwingen über die künftige Wohnungsfrage.

Auch Graf Rainer wäre es erwünscht gewesen, wenn in diesem Punkte endlich Klarheit zwischen ihm und der Gräfin geherrscht hätte. Aber als sie ihm mit so wehmütigem, bläsem Gesicht, ohne ein Wort der Klage, den Schmuck auslieferte, da fand er abermals nicht die rechten Worte, um ihr zu danken als mög-

Es sind keine Konfiskationen beabsichtigt, sondern es werden angemessene Entschädigungen gezahlt werden. Die Kriegskonjunktur bleibt dabei jedoch unberücksichtigt, Kriegspreise werden nicht gezahlt werden.“

Der richtige Mann.

Durch die offiziöse Korrespondenz der sozialistischen Regierung wird folgende Meldung verbreitet:

„Zum Pressesekretär im Ministerium für Volksbildung usw. ist ein Herr Sorndt ernannt worden. Er ist schriftstellerisch bisher nicht hervorgetreten, war aber eifrig in der Berliner freireligiösen Gemeinde tätig, welcher bekanntlich der Minister Adolf Hoffmann sehr nahe steht.“

Unter Adolf Hoffmann braucht ein Pressesekretär von der Presse und ihrem Wesen keinen blauen Dunst zu haben, aber freireligiös und konfessionslos muß er sein, das genügt. Diese Qualifikation allein ist ausschlaggebend.

Keine Pogrome in Berlin!

Die Kommandantur Berlin betont noch einmal der ganzen Bevölkerung gegenüber, daß keinerlei Unruhe zu irgendwelchen Besorgnissen zu Fußgänger oder Pogromen bestehen. Die Berliner Regimenter hätten alle Maßnahmen getroffen, um jederzeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereit zu sein.

Massenentlassung bei Krupp.

In einer von etwa 3000 Kruppischen Arbeitern besuchten Versammlung wurde mitgeteilt, daß bisher mehr als 50.000 Kruppische Arbeiter entlassen worden seien. Weitere Entlassungen ständen noch bevor. Die Versammlung nahm eine Entschädigung an, bei der Firma Krupp zu beantragen, verheirateten Arbeitern Weiterarbeit zu sichern, mindestens aber, bei Kündigung eine Kündigungsfrist von sechs Wochen zu gewähren.

Die französischen Sozialisten für den Wilsonfrieden.

Die Pariser „Bataille“ schreibt: „Auf die perfiden Mährchen unserer Imperialisten werden die organisierten Arbeiter mit einer Manifestation antworten, die in Form und Umfang imposant sein wird. Sie werden demjenigen ihre Anhänglichkeit bezeugen, der sich zum Verteidiger des Völkerechts gemacht hat.“

Der ebenfalls sozialistische „Populaire“ bemerkt: „Wir stellen mit Freude fest, daß Wilson sich nicht geändert hat und daß er nach Europa kommt, um seine Anschauung des Friedens zu verteidigen. Um seine Aufgabe zu vollenden, wird er das französische Proletariat und alle Proletariate an seiner Seite finden. Heute wie gestern rufen wir: Gerechtigkeit für die deutsche Demokratie und Gerechtigkeit für alle! Wir wissen, daß wir uns damit dem Horn derer aussetzen, die glauben, ausgezeichnete Franzosen zu sein, die aber in Wirklichkeit nur umgekehrte Panzermanipulation sind. Wir kennen keine andere Doktrin, als die des Völkerechts, und wir überlassen die Verurteilung auf die Theje der fränkischen Garantien sowie die Ausdeutung des angeblichen historischen Rechts unserer Pariser Väter.“

Es bleibt abzuwarten, ob die Sozialisten genügend Macht aufbringen werden, um in dem Siegesdrama, der Frankreich erlebt hat, durchzudringen.

Die „Göben“ in englischen Händen.

Die englische Admiralität teilt mit, daß alle türkischen Kriegsschiffe den Alliierten ausgeliefert wurden und jetzt im Goldenen Horn interniert sind. Der frühere deutsche Panzerkreuzer „Göben“, der auch ausgeliefert wurde, liegt jetzt in Senta im Bosporus. Die russischen Kriegsschiffe der Schwarzmeer-Flotte, die mit deutschen Seeleuten besetzt waren, sind ebenfalls in den Händen der Alliierten. Außerdem wurden vier deutsche U-Boote übernommen.

Der Termin für die Nationalversammlung.

Eine amtliche Bekanntmachung besagt: Die Festsetzung des Termins für die Wahlen zur Nationalversammlung hat nicht alle Wünsche interessierter Kreise erfüllt. So überreicht, unter dringlicher Befürwortung, das Direktorium des Reichsausschusses einen vom obersächsischen Landtag angenommenen Antrag auf Festsetzung der Nationalversammlungswahlen in kürzester Frist, damit das öffentliche Leben in Deutschland wieder in geordnete Bahnen gelenkt und eine Vertiefung geschaffen werde, die berechtigt sei, für Deutschland Frieden zu schließen.

Ebenso hält der Staatsrat für Anhalt den 16. Februar für zu spät und empfiehlt, durch Abkürzung der Fristen und vereinfachte Vorschriften die Wahl spätestens bis Mitte Januar zu ermöglichen, da eine Hinausschiebung die Reichssicherheit gefährde und die Friedensschwierigkeiten erhöhe. Auch aus dem Rheinland und Westfalen, so von sämtlichen erreichbaren Handelskammern und von der Stadtverordnetenversammlung in Köln, wird einstimmig tunlichste Beschleunigung der Nationalversammlung verlangt.

lich von der Ueberfiedlung zu sprechen. Mit jarten Dankworten hatte er die Kassette an sich genommen und ihr Zimmer verlassen.

Mit brennenden Augen hatte sie ihm nachgestarrt. „Warum sagst du nichts, daß ich im Schloß wohnen bleiben soll? Er wird mir doch nicht wirklich zumuten, in das Witwenhaus überzusiedeln?“

So hatte sie sich gefragt.

Auch jetzt auf dem Heimweg mußte sie wieder daran denken. Mit einem schmerzlichen sehnächtigen Blick sah sie in sein Gesicht. Er bemerkte es nicht. Seine Augen flohen ins Weite.

„Wen suchten sie da?“

„Sie suchten dich auf.“

Da schrad er zusammen. Ein unsicheres Rächeln flog über sein Gesicht.

„Was bin ich für ein schlechter Gesellschafter! — Schick mich aus, Gerlinde, daß ich dich so gelangweilt habe.“

„Das hast du nicht getan, Better. Ich war, genau wie du, in Gedanken versunken. Daß dich nicht stören. Ich denke, wir sind uns vertraut genug, daß wir auch einmal schweigend unsere Gesellschaft genießen können.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Du bist eine wundervolle Frau, Gerlinde. In deiner Gesellschaft hat man immer das Gefühl, verstanden zu werden. Weist du, daß solch vertrautes Schweigen bezaubernder sein kann, als die geistvollste, lebenswürdigste Plauderei?“ — Sie lachte ein wenig nervös.

„Das nenne ich mit Grazie den Mund verbieten!“ neckte sie. Aber ein ganz leise Verzicht klug hindurch.

Er aber blieb harmlos und lachte, wie über einen guten Scherz.

„Für Strafe mußt du nun mit mir plaudern, Gerlinde.“

Sie warf den Kopf zurück.

„Nun, ich will versuchen, ob ich ebenso verständnisvoll plaudern, wie schweigen kann.“ — Er lachte.

Und sie konnte es. Sie verstand es, wie immer, durch ihre geistvolle Unterhaltung zu fesseln und ganz mit bewundernswürdiger Feingebtheit auf seinen Ver-

damt die Unruhe des Meeres nicht durch separierte Bestrebungen gefährdet werde.“

Es ist sehr nett von der Regierung Ebert-Haase, daß sie diese von ihrer Haltung abweichende Meinungen in die Welt hinausleuchtend läßt. Hoffentlich zieht sie daraus die Konsequenzen; das kann sie, wenn sie nur will.

Sur Entlassung des Kronprinzen.

Der Münchener Korrespondent eines Berliner Tageblattes will in der Lage sein, festzustellen, daß der Kronprinz bereits Anfang März 1918 einer in München lebenden, ihm nahestehenden Persönlichkeit unter anderem geschrieben hat, daß er mit Besorgnis verfolge, wie Ludendorff das Eintreten Amerikas in den Weltkrieg unterschätze. Er (der Kronprinz) sei aber absolut einflusslos und würde auch einflusslos gehalten.

Kronprinz Wilhelm habe sich einer ihm besonders nahestehenden Persönlichkeit gegenüber während des Krieges dahin geäußert, daß Ludendorff ihn von wichtigen Besprechungen mit dem Kaiser fernhalten hat. Wiederholte Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen Wilhelm während des Krieges sind seiner vertrauten Umgebung und seinen Verwandten keine Verheimlicht geblieben.

Bei den tatsächlichen gewaltigen Erfolgen Ludendorffs habe der Kronprinz nicht gewagt, dem Kaiser gegenüber seine Ansicht über den von der öffentlichen Meinung gefeierten Ludendorff — im Gegensatz zu Hindenburg, den der Kronprinz, wie alle, aufrichtig verehrt und von dem er wußte, daß er sich von Ludendorff trennen würde — stärker als gewöhnlich zum Ausdruck zu bringen.

Unschlüssige Haltung der Amerikaner in Triest.

Wie ein soeben aus Triest zurückgekehrter Vertreter des Auswärtigen Amtes mitteilt, vollzieht sich der Einmarsch der amerikanischen Truppen ohne jede störende Begleitercheinung für die deutsche Bevölkerung. Das Urteil aller deutschen Kreise geht dahin, daß das Benehmen der Amerikaner tadellos ist. Alles geht seinen gewohnten Gang. Die amerikanischen Soldaten nehmen die größte Rücksicht auf den zivilen Straßenverkehr. Ein hoher Offizier vom amerikanischen Hauptquartier versicherte ausdrücklich, daß es der Wunsch der amerikanischen Führung sei, die Bevölkerung in keiner Weise zu stören.

Franzosenwillkür in Straßburg.

Die aus Straßburg ausgewiesenen Deutschen sagen übereinstimmend aus, daß sämtliches deutsches Geld bis zum 15. Dezember umgewechselt sein muß, wobei der Kurs der Mark für 100 Francs auf 1,25 Franken, dagegen für Deutsche nur auf 60 Centimes berechnet wird. Richtigkeitsnachrichten mit der Ueberschrift: „Ein französisches Willkürbegriff an Elsass-Lotharingen“ bestätigen diesen Sachverhalt. Durch Plakate wird zur Veränderung deutscher Geschäfte aufgefordert, ohne daß die Franzosen irgendwelchen Schutz gewähren. Französische Offiziere äußerten, sämtliche Deutschen würden auf dringendes Verlangen der Elsass-Lotharingen ausgewiesen, die Männer im wehrfähigen Alter würden interniert und dann später zum Wiederaufbau Nordfrankreichs verwendet werden.

Völkereinstimmung in München.

In der Versammlung der Deutschen Volkspartei in München, in der unter anderem Professor Max Weber sprach, bekamen die Volksgenossen die Oberhand. Sie sprangen die Versammlung und feierten den „Sieg“ in Ansprachen. Die Versammlung endete in einem großen Wirrwarr. Ein Zug begab sich zum Hofbräuhaus, um die schwarz-weiß-roten Fahnen hinstellenzureißen. Der Polizeipräsident, der geschickt in der Menge auftauchte, mußte versprechen, daß die schwarz-weiß-roten Fahnen am nächsten Tage in der ganzen Stadt verschwinden und daß die Zeitungen in einem anderen Sinne schreiben würden, um Gewaltmaßnahmen gegen die Presse zu vermeiden.

Proteststreich gegen die Tschecho-Slowaken.

Als Protest gegen die Gewalttätigkeiten der tschecho-slowakischen Truppen in Deutsch-Böhmen und gegen das Verlangen der Tschechen, daß sich die Eisenbahner Deutsch-Böhmens der tschechischen Meuterei

teugang ein. Auf die schwierigsten Themen konnte sie ihm folgen, und man merkte ihm deutlich an, wie ein hoher Genuß ihm diese Unterhaltung war.

Solch eine Plauderei mit einer so feinsinnigen klugen Frau vermag einen Mann mehr zu fesseln, als der Dankenaustausch mit einem geistig gleichwertigen Mann.

Gräfin Gerlinde mußte in solchen Fällen den besten Gebrauch von ihren Geistesgaben zu machen, obwohl ihr positives Wissen durchaus nicht so groß war, als es scheinen wollte. Darin sind die Frauen den Männern über, daß sie die Schätze ihres Geistes gleichsam in einer anmutigen, bezaubernden Auslage zur Schau stellen können, ohne daß es wie ein geistiges Brogentum wirkt. Die elegante Feinheit in der Ausdrucksweise kommt ihnen hierbei zuflatten. Der Mann ist schwerfälliger und umständlicher, wenn auch gründlicher.

So hatte Gräfin Gerlinde ihren Better schon oft gefesselt, aber heute tat sie es mehr denn je. Schmerzlich wurde sie sich bewußt, wie viel sie ihm hätte sein können.

Und nun hatte er ein so junges, unbedeutendes Ding an seine Seite gestellt. So glaubte sie wenigstens. Und gerade dieser Glaube ließ sie ihre Niederlage doppelt schwer empfinden. Es war eine ruhmlose Niederlage, die sie, wie sie meinte, mit einiger Vorsicht und Energie hätte verhindern können.

Am Abend dieses Tages setzten sie nach Tisch ihre Unterhaltung noch fort und blieben lange beisammen sitzen.

Als sich Graf Rainer endlich von ihr verabschiedete, sagte er bewundernd:

„Du bist eine Zauberin, Gerlinde. Wenn man mit dir ins Plaudern kommt, vergißt man alles um sich herum und ich weiß nun wirklich nicht, soll ich von deinem Plaudern oder von deinem verständnisvollen Schweigen mehr entzückt sein. Sicher hast du mir wieder einige reizende, genussreiche Stunden verschafft. Ich möchte mir Räumchen, ohne dich gar nicht denken.“

Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick an und hoffte wieder, er würde noch etwas hinzufügen. Aber (Fortsetzung folgt.)

Der Bürgermeister: S o f m a n n,

Nach telegraphischer Mitteilung des Herrn Staatssekreter
Erzberger können die ordnungsmäßig demobilisierten Wehr-
männer im besetzten Gebiet verbleiben.
Das Requisitionsgesetz erstreckt sich nach Artikel 9 des Wehr-
stillstandsabkommens auf die Bedürfnisse der alliierten Be-
satzungstruppen und wird durch die einheimischen Behörden
vollzogen. Der Unterhalt der Besatzungstruppen erfolgt
auf Kosten der deutschen Regierung.

Bierstadt, den 9. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Für die Familien die im laufenden Jahre kein Holz
gekauft haben wird die Abhaltung eines Holztagess in
Aussicht genommen.

Zu diesem Zwecke wollen sich die betreffenden Familien
binnen 3 Tagen auf der Bürgermeisterei hier melden.

Bierstadt, den 9. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Elektrisches Installationsmaterial
— **Osramlampen** —

Flack, Wiesbaden, Luisenstrasse 44
neben Residenztheater.

Meiner verehrlichen Kundschaft und den Einwohnern
Bierstadts zur Kenntnis, daß ich meine seit August 1914
unterbrochene Tätigkeit wieder aufgenommen habe.

Wilhelm Welkenbach,
Schreinermeister, Blumenstr. 2a.

Prima Pferdefleisch

3000 Pfund kommen heute und morgen zum Verkauf.
Bei Abnahme von 5 Pfund 1 Pfund Marktnochen gratis.

H. Weis, Erbenheim
Friedensgasse 9.

Passende
Weihnachts-Geschenke!
Seide für Blousen
Seide für Kleider
Seide für Mäntel wasser-echt.

— Nähseide in allen Farben. —

Reiche Auswahl zu vorteilhaftern Preisen.

Gebrüder Abraham
Bierstadt, Wilhelmstr., Ecke Rathausstrasse

Demokratischer Bürgerverein.

Den Mitgliedern zur Kenntnis daß
Mittwochs und Samstags von 7 1/2 Uhr an
Bären (ober- & Sälcher) eine angenehme
Zusammenkunft zur weiteren Förderung
unserer Bestrebungen hat finden.

Erstmal. Zusammenkunft: Samstag, d. 14. 12.

Vogel.

Schöne 3-Zimmer-
im 1. Stock Wiesbadener-
straße 17 zu ver- mieten.
i. Wiesbaden. Vorkauf.
15. 12. 18. 9. 1918.

Frauerhüte
Frauerkleider
in allen
Preislagen
stets vorrätig
Heinrich
Fried
Wiesbaden
Kirchgasse 52
Fernspr. 6599

Patentstahl 10. 12. 18. u.
ohne Hüft. zu verkaufen.
Zu versuche.

Deutschen
schwarzen Tee
einem vollwertigen Ersatz
für chinesischen Tee, hoch-
feines Aroma und wohl-
bekömmlich im Genuß in
Paketten zu 50 Pfg und
1. — Mk. empfiehlt
Drogerie
Arthur Lehmann,
Bierstadt, Wiesbadener-
straße 4, Ecke Adlerstraße.
Telefon 3267.

Karbid-
Lampen

in großer Auswahl ein-
getroffen. Wiederver-
käufer erhalten Rabatt.

Martin Decker
Deutsche Nähmaschinen-
gesellschaft
Wiesbaden,
Neugasse 26, Ecke Marktstr.

Lebensdiener ge-
2 gebote mit Gehalt.
sprachen erlernen
Prof. Vogel, Röderstr. 7.

Schöne Christbäume
zu haben.
Willy Bierbrauer
Sallstraße 4.

Pünse in 100 Stk.
beseitigt sofort
Sentawasser

Mk. 1 und 1.85
empfiehlt
Drogerie
Arthur Lehmann,
Bierstadt, Wiesbadenerstr. 4
Ecke gegenüber der Post.

Stummkragen
alle Pelzarten

Franz Schwerdtfeger
Kirchgasse 76.

Anerkannt erstklassige Modelle in feiner

Pelzkonfektion

Herrenpelze
in versch. Größen vorrätig

Zu Weihnachten

bringe meine bewährte

Kürschnerei

verbunden mit

Pelzwarenverkauf

in empfehlender Erinnerung.

D. Brandis, Kürschner
Langgasse 39, I. :: Fernruf 2024.

Nähseide

in allen Farben

Conrad Vulpius,

Wiesbaden Marktstrasse 30, Ecke Neugasse.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Eine Partie Kinder-Samt-Hüte

billig zu verkaufen. Umarbeiten von Pelzen und Hüten
bei billiger Berechnung. Große Auswahl in Pelz-,
Samt- und Filz-Hüten und allen Zutaten.

M. Schulz Wiesbaden, Wellstr. 2.

Frisches Pferdefleisch

täglich von 8 bis 5 Uhr

Frau S. Barmann Witwe.
Erbenheim, Neugasse 35.

— **Füchse** —

in allen Farben u. Formen

Franz Schwerdtfeger

Kirchgasse 76.

Anerkannt erstklassige Modelle in feiner

Pelzkonfektion

Herrenpelze

in versch. Größen vorrätig

Pelzmäntel

in el. Bisam usw.

Praktische Fest-Geschenke!

Kaffee-Service
Speise-Service
Sonnen-Garnituren
Nickelwaren

Obstschänke
Kartoffelkisten
Kochkisten
Konservenschränke

Vogelfäfige
Elektrische Tisch- und
Nacht-Lampen
Einloch-Apparate u. Gläser

Nietschmann N., Wiesbaden

Ecke Kochgasse und Friedrichstraße.

Gebrüder Abraham

Bierstadt   Wilhelmstrasse, Ecke Rathausstrasse

Wiedereröffnung unseres Geschäftes

Mittwoch, den 11. Dezember.